

**Predigt 4. Adventssonntag, 23.12.2018, Oberkappel (8:30);
Neustift (9:45)** Perikopen: Mi 5,1-4 Lk 1,39-45

Liebe Brüder und Schwestern im gemeinsamen Glauben!

„*Alles Wirkliche im Leben ist Begegnung*,“ lautet ein Ausspruch des Religionsphilosophen Martin Buber. Das stimmt. Unser Leben spielt sich in Beziehungen ab. Wir brauchen erfüllende Begegnungen. Wenn Beziehungen zerbrechen, hat das Auswirkungen. Wenn keine Beziehungen da sind, ist es unmöglich zu leben. Ein Experiment des römisch-deutschen Kaisers Friedrich II. (1194-1250), zeigt dies. Er wollte die ursprüngliche Sprache der Menschen herausfinden. Deshalb ließ er neugeborene Kinder ihren Müttern wegnehmen und sie an Pflegerinnen übergeben. Sie sollten ihnen das Lebensnotwendige geben, sie waschen und pflegen, aber keinesfalls mit ihnen reden und keine Beziehung aufbauen. Er wollte dadurch herausfinden, welche Sprache die Menschen ursprünglich gesprochen haben. Das Ergebnis des Experimentes war, obwohl körperlich bestens versorgt, der Tod aller Kinder. Leben ohne Begegnung ist unmöglich. Der Advent ist eine Zeit der Vorbereitung für die Begegnung zwischen Gott und Mensch. Das Evangelium hat auch von einer Begegnung berichtet, die zwischen zwei schwangeren Frauen stattfindet. Maria, die gerade zuvor, durch die Botschaft des Engels erfahren hat, was Gott mit ihr vorhat. Elisabeth, die zu Johannes dem Täufer schwanger ist. Diese bekannte Begegnungserzählung der beiden Frauen kann uns einiges mitgeben, wie wir Gott und einander begegnen dürfen. **Erstens:** Da heißt es, dass sich *„in jenen Tagen (nach der Verkündigung) Maria ins judäische Bergland aufgemacht hat und zu ihrer Verwandten Elisabeth eilte.“* *„Maria wanderte eifrig“*, heißt es in

einer anderen Übersetzung. Maria hat erfahren, was Gott mit ihr vorhat, deshalb wandert sie eifrig. Eifrig durchs Leben mit Gott unterwegs sein. Marias eifriges Wandern zeigt ihre Innerlichkeit, auf das, was im tiefsten Grund ihres Herzens war. Sie wollte Elisabeth wirklich mit ihrer freudigen Nachricht begegnen, ohne Zwecke und Absichten, ohne Vorteile. Der Mensch will dem Menschen um seiner selbst willen begegnen. Wir könnten unser Leben befragen, wie es mit diesem tiefen Begegnen-Wollen aussieht. Kann ich Gott innerlich, ohne Absicht begegnen. Immer wieder im Leben, nicht nur, wenn ich etwas brauche. Kann ich meinen Mitmenschen ohne Absicht begegnen, weil echtes Interesse an ihnen habe, nicht nur aus Höflichkeit, weil es sich so gehört, oder weil ich wieder einmal etwas vom anderen brauchen könnte. Am Beginn jeder Begegnung kommt es darauf an, auf das „Wie“ ich begegnen will. **Zweitens:** Nach dem Wie des Begegnens kann ich weiter nachdenken, wie ich das Innere zeige, wie ich meine Begegnungsbereitschaft ausdrücke. Da kann ebenfalls das Evangelium helfen. Es heißt, „*dass Maria Elisabeth begrüßt hat.*“ Der Gruß ist in den Kindheitsevangelien, die wir in diesen Tagen hören, zentral. Der Engel hat Maria begrüßt und nun begrüßt sie Elisabeth. Im Grüßen tritt die Innerlichkeit nach außen. Es kann ein grantiges „Guten Morgen“, ein hektisches und genervtes „Grüß Gott“, ein schon müdes „Guten Abend“. Am Gruß zeigt sich, wie jemand drauf ist. Es kann ärgerlich sein, wenn man begrüßt wird, und dabei aber nicht angeschaut wird. Besonders schmerzlich ist es, wenn Menschen einander nicht mehr grüßen, wegen uralter Streitigkeiten, weil der oder die irgendwann dieses oder jenes getan hat. Verweigerung des Grußes, Verweigerung der menschlichen Sprache, kann

schlimmer sein, als wenn mir jemand direkt die Meinung ins Gesicht sagt. Der Gruß zeigt wie ernst uns die Begegnung ist. Er bringt Menschen zusammen, oder auch auseinander. In diesem Zusammenhang muss ich einmal die Oberkappler Ministranten sehr loben, weil sie immer sehr freundlich grüßen, wenn sie in die Sakristei kommen. Der Gruß des Engels an Maria, den sie Elisabeth weiter gegeben hat, bringt Mensch und Gott zusammen. Es ist auch die Frage, wie es mir mit diesem Grüßen geht. Kinder tun sich manchmal schwer, haben scheu davor. Dann sagen die Eltern: „*Tu nur ordentlich grüßen!*“ Ist dieses Kind nicht manchmal auch in uns, im Zugehen aufeinander, im Zugehen auf Gott. Im Glauben leben wir vom Zugehen aufeinander, das sich im Gruß zeigt. Und bei allem Nachdenken über Gott, bei aller guten Theologie, lebt der Glaube vom freundlichen Antlitz Gottes, welches uns anschaut, und welches sich in unseren Gesichtern widerspiegeln darf, im freundlichen Blick auf die Menschen. **Drittens:** Im Evangelium zeigt sich, dass die Begegnung zwischen Elisabeth und Maria gelungen ist. Beide Frauen sind innerlich berührt, das Kind hüpfet, Elisabeth preist Maria als selig d.h. glücklich. Die Beziehung ist gelungen. Maria und Elisabeth gehen daraus ein wenig anders, ein Stück weit gewandelt hervor. Wer im Mitmenschen Gott begegnet ist, wird dafür dankbar sein und sich nach geglückten Begegnungen sehnen.

Liebe Brüder und Schwestern!

Ich wünsche uns jenes eifrige Unterwegsein, jene innerliche Bereitschaft, die Maria den ersten Schritt der Begegnung tun ließ, und ich wünsche uns die Fähigkeit den zweiten Schritt zu tun, indem wir Gott und einander stets grüßen können und wir uns so

mit Interesse begegnen, und wir drittens ein Stück weit verwandelt weiter gehen können. Alles Wirkliche im Leben ist Begegnung, das dürfen wir jetzt zu Weihnachten wieder hoffnungsvoll erwarten und freudig feiern. Amen.